

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattausgabe“

Abend-Ausgabe erscheint von 6 Uhr abwärts bis 7 Uhr abwärts.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattausgabe“ Nr. 6000-20.

Das 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abwärts, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: VI. L. — monatlich, VII. L. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegkarte. VI. L. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Wehrgeleit. — Bezugs-Belegkarten nehmen an jedem Morgen, in Wiesbaden die Postämter, in anderen Orten die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Berlin die Postämter in den benachbarten Umgebungen und im übrigen die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitermarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 30 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für örtliche Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Ganze halbe, dritte und vierte Seite, verhältnismäßig nach bekannter Berechnung. — Bei mehrwöchiger Aufnahme besonderer Anzeigen in diesen Zeitungsnummern entsprechende Reduktion.

Abend-Ausgabe: Für die Rhein- und Ruhr-Region bis 12 Uhr mittags, für die übrigen Teile bis 7 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lügow 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 17. April 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 194. • 65. Jahrgang.

Großer französischer Durchbruchversuch gescheitert!

Schwere blutige Verluste der Gegner. Über 2100 Gefangene in unserer Hand.

Der Tagesbericht vom 17. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 17. April. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Au der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange.

Seit dem 6. April hieß ununterbrochen die Feuerbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen in noch nie erreichter Dauer, Masse und Festigkeit unsere Stellungen Sturmreif, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen müde zu machen suchten.

Am 16. April früh morgens setzten von Soupir an der Aisne bis Betheny, nördlich von Reims, der auf einer Front von 40 Kilometern mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekräften geführte und durch Nachschub von Reserveen gestärkte tief gestaffelte französische Durchbruchversuch an. Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Oise und Ombre zur Aisne.

Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen ein ebnet und breite Trichterfelder schafft, ist eine starke Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganz tief gestaffelte Befestigungzone. So wagt das Ringen um die verdeckten Stellungen hin und her mit dem Ziele, selbst wenn dabei Kriegsgüter verloren geht, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind aber durch schwere blutige Verluste entscheidend zu schwächen.

Diese Aufgaben sind, dank der vortrefflichen Führung und der glänzenden Tapferkeit der Truppe, erfüllt.

Am gestrigen Tag ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben.

Wo der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft; neue feindliche Angriffe sind zu erwarten.

Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Brunay und Auberville entbrannt. Das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Oise bis in die Champagne aus.

Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen im Westen, Osten und Balkan ist nichts zu melden.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom kommenden Frieden.

Wir sind dem Frieden nähergekommen, aber gerade darum ist größte Vorsicht und Zurückhaltung bei der Abschätzung der Möglichkeiten erforderlich, die sich aus der im Gange befindlichen Fühlungnahme ergeben. Obwohl in Russland die Neigung zum Frieden zweifellos gewachsen ist, haben wir zunächst abzuwarten, welche der dort sich entgegenstehenden Richtungen durchdringen wird. Es sieht so aus, als sei die kapitalistisch-imperialistische Richtung des liberal-demokratischen Teilnehmers an der Revolution durch die proletarisch-bäuerlich-sozialistische Übermacht zur vollen Rechenschaft gezwungen worden. Ist es aber auch wirklich so? Haben wir bereits die Sicherheit, daß Miljukow sich damit zufriedengeben wird, fortan nur der Vollstrecker der sozialistischen Forderungen zu sein und seine wie die Kriegsziele seiner Partei anzugeben? Wir müssen damit rechnen, daß die englische Verheerung in Petersburg gerade jetzt das Auserste ausbeutet wird, um die bürgerlichen Parteien zu stärken, in die sozialistischen Gruppen aber Zwietracht hineinzutragen. Die Vorgänge im Arbeiter- und Soldatenkongress zeigen schon, daß die revolutionären Gruppen untereinander nicht einig sind. Die Forderung einer Minderheit, die auf baldigen Friedensschluß, sozusagen um jeden Preis, dringt, weicht die Mehrheit, die wir ihr wünschen müssen, doch wohl nicht zu haben. Zwar weicht das Programm dem die Mehrheit des Arbeiter- und Soldatenkongresses beigestimmt hat, von den ursprünglichen russischen Kriegszielen sehr erheblich ab, und es ist im wesentlichen das Programm der provisorischen Regierung, die sich ja unter dem Druck der Sozialisten zu ihrer bekannten Erklärung entschließen mußte, die bereits die Möglichkeit gewährte, daß auf sie

hin der Gedanke einer weiteren unverständlichen Aussprache zwischen deutschen und russischen Stellen auf neutralem Boden Gestalt gewinnen konnte. Zimmerlin läßt die Unbestimmtheit jener Erklärung noch nicht zu, von uns aus mit der Sicherheit, zu der sich eine vorwahnnehmende Betrachtung gern verleiten läßt, einen Friedensschluß so, wie wir ihn wollen und wollen müssen, zu erwarten. Stets nur ist die Verständigung denkbar, der Weg zu ihr muß noch erst gefunden werden. Es ist gewiß schon viel, daß eine Aussprache wird stattfinden können, und die in Berlin und Wien abgegebenen amtlichen Erklärungen werden den betreffenden russischen Kreisen das Entgegenkommen erleichtern. Jedoch werden die Schwierigkeiten, die sich unweigerlich einstellen müssen, wenn über Einzelheiten gesprochen wird, durch gute Wünsche auf beiden Seiten selbstverständlich nicht aus der Welt geschafft werden, sondern erst, wenn auf diese Schwierigkeiten die Rede kommt, werden sie ihre ganze reale Wichtigkeit zeigen. Wie wird es mit Kurland und Livland sein? Wie mit der Absteckung der polnischen Grenzen nach Osten hin? Wie mit der Frage Ostgaliziens und der Puzowina? Wie sodann mit der Kriegskostenentschädigungsfrage? Vor allem aber muß doch erst eine fest gegründete russische Regierungsgewalt da sein, mit der wir verhandeln können, und bisher ist sie noch nicht da. Alle diese Fragen und Bedenken ändern ja nichts an dem wesentlich günstigeren Bilde der Weltlage, vom Standpunkt der Mittelmächte angesehen, aber viele Umrisse dieses Bildes schwanken noch, und erstickend wird doch immer die Frage sein, ob wir es nötig haben, einen Frieden der übermäßigen Großmut zu schließen. Auf die Schlacht bei Arras und Soissons haben Engländer und Franzosen ihre letzte verzweifelte Hoffnung gesetzt. Wir können dem Schicksal nicht in die Karten sehen, und unsere Heeresleitung wird die letzte sein, die diese ungeheuren Anstrengungen der Feinde nicht sofort nähme, wie angenommen werden müssen. Trotzdem darf ihre und unsere Zuversicht, daß der Ansturm wieder einmal vergeblich sein wird, unerschütterlich festgehalten werden. Mißlingt der Anriff so haben England und Frankreich nichts mehr, was sie gegen uns einbringen können, der Krieg ist dann auch im Westen militärisch entschieden, wie er im Osten und im Südosten schon lange ist. Zwischen wirkt unser Unterseebootskrieg verächtlich weiter gegen England, und es wird drüben nicht mehr verdrängten, daß die Gefahr der Auszehrung nähergerückt ist. Man könnte sich vorstellen, daß die britische Politik angesichts dieser auf die Schneide des Messers gestellten Verhältnisse klug und entschlossen eine Wendung vollzieht und, weil sie sich dem russischen Friedensbedürfnis doch nicht entgegenstemmen kann, gerade diese Petersburger Friedensneigungen dazu benutzt, um für den Gesamtverband noch möglichst viele Vorteile herauszuschlagen. Das soll heißen: es wäre denkbar, daß von London aus die russischen Friedensbedingungen am Ende noch unterläßt werden so daß folgendes herauskäme: Wir, so wäre diese britische Rechnung, würden froh sein, den Druck vom Osten her loszuwerden; wir würden, um uns von ihm zu befreien, Opfer an unseren Kriegszielen bringen, und zwar nicht bloß Russland gegenüber, sondern ebenso im Verhältnis zu den westlichen Mächten, und ein noch nicht durch den Sunagar zur Unterwerfung gezwungenes England könnte zum Frieden ebenfalls bereit sein, gestützt auf die Macht, die es an der transsibirischen Front aufgestellt hat. Es muß ja nicht so kommen, es kann jedoch so werden, und deshalb ist es unsere Pflicht, die äußerste Behutsamkeit und Ruhe zu bewahren und im unantastbaren Gefühl unserer Stärke kaltblütig abzuwarten, wie weit sich die Geneigtheit zunächst der Russen zum Friedensschluß entwickeln und in Vorschläge oder in die Zustimmung zu deutschen Vorschlägen und Bedingungen umfassen wird. Haben wir es denn eigentlich so eilig? Von allen Kriegführenden sind wir es, die am längsten und sichersten zuwarten können. Die Entschleunigungen, die sich im Unterseebootskrieg und auf den Schlachtfeldern vorbereiten, dürfen wir als Aktivposten in unsere Rechnung einstellen, ebenso die Vorräte in Russland, wo die revolutionäre Aufwühlung doch erst im Beginn ist und wo die Teufelkräfte, die zu dem folgenschweren Umsturz geführt haben, unendlich wieder durch die Rückkehr zu dem mindestens geschwächten anarcho-sozialistischen Imperialismus abgelenkt werden können. Unser Ziel muß stets ein Friede bleiben, der bei allem guten Willen, anderen Staaten und Völkern ihre Lebensbedingungen zu belassen, uns selbst und unseren Verbündeten die Sicherheit des Lebens, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit gewährt. Können wir diesen Frieden heute schon haben, so würden wir ihn gern schließen. Mühen wir uns, um ihn zu erreichen, noch einige Zeit in Geduld fassen,

so werden wir das um so eher ertragen können, je besser wir dastehen, und das tun wir, im Vergleich mit allen Feinden, den stärksten, Großbritannien, längst nicht mehr ausgenommen. Also nur keine übereilung! Aber wir fürchten auch nicht, daß sie stattfinden wird.

Bejonnene und zurückhaltende Beurteilung auch in der Schweiz.

Die „Fürcher Post“ schreibt: Das Vorgehen der Mittelmächte stellt eine Prüfung der Tragfähigkeit der Friedensbrücke dar, die im Osten geschlossen werden soll. Die Erklärungen Deutschlands seien nicht neu, erhielten aber durch die heutigen Umstände eine erhöhte Bedeutung. Während die Erklärung Österreich-Ungarns die Friedensbereitschaft und die Friedenswahrhaftigkeit fast unterkreibe, sei die Erklärung Deutschlands fälschlich, doch stelle auch sie mit allem Vorbehalt fest, daß die Mittelmächte zu einem für Russland ehrenhaften Frieden bereit seien. Das Blatt schreibt weiter, es sei nicht anzunehmen, daß in Russland der Kampf für den Frieden bereits zugunsten des Friedens entschieden sei, obwohl die Ergebnisse immer breitere Schichten ergreife, daß Russland diesen Krieg nicht mehr auf eigene Rechnung führe. Bemerkenswert sei die Wendung in der deutschen Erklärung, das russische Volk werde gegen seine Verbündeten, niemand werde es anders erwarten, trennen. Daraus gehe hervor, daß man sich in Berlin in bezug auf einen Sonderfrieden keinen übertriebenen Erwartungen hingabe. Viel wahrscheinlicher sei, daß aus der russischen Revolution der Gesamtfrieden erwachse.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ sagt, die Wiener Erklärung lege das hauptsächlichste Gewicht auf den Friedenswillen der Donaumonarchie und auf die ehrenvollen Bedingungen für Russland, die deutsche Erklärung suche dagegen hauptsächlich die Annahme der Russen gegen deren Alliierte zu wecken, indem sie die Lage so bilde, als ob die Russen nur für die Alliierten bluten müßten. Das Blatt warnt vor großen Erwartungen in bezug auf den Erfolg. Nur bei einer sehr freien Deutung könne man anerkennen, daß die Absichten der Mittelmächte mit denen der russischen Regierung übereinstimmen. Überdies verneime auch das neue Friedensangebot jedes Eingehen auf Einzelheiten.

Das „Berliner Tagblatt“ hebt die großen Vorteile hervor, die der Friede für Russland bieten würde, und betont, daß das Angebot keineswegs auf eine Schwäche der Mittelmächte deute. Jetzt habe Russland das Wort, und man müsse wünschen, daß es sich dem Frieden zuwenden.

Miljukow noch immer auf hohem Pferde.

Dr. Genf, 16. April. (ab.) Man berichtet dem „Journal“ aus Petersburg: Miljukow erklärte, daß die allgemeinen Grundsätze der mit den Alliierten abgeschlossenen Übereinkommen nicht abgeändert werden würden. „Wir werden“, sagte er, unsere Verpflichtungen und unsere Abmachungen auf das reichlichste respektieren. Unser erstes Ziel ist die Erreichung eines vollständigen Sieges, unser zweites ist der Zusammentritt der konstituierenden Versammlung. Die Revolution hat unsere militärische Kraft keineswegs geschwächt. Der Kongress aller Deputierten, der in nächster Zeit zusammentreten wird, wird die Gefühle des ganzen Landes zum Ausdruck bringen.“

Tscheidje tatsächlich der Herr der Lage?

Stockholm, 16. April. (ab.) Es scheint, daß Tscheidje tatsächlich die ganze Lage beherrscht. Als Beweis dafür kann gelten, daß der Arbeiter- und Soldatenrat in seiner Versammlung schließlich einstimmig Tscheidjes Resolution hinsichtlich der Stellung des Arbeiter- und Soldatenrates zur provisorischen Regierung annahm. Es ist bezeichnend für die Haltung des Kongresses gegenüber dem russischen Proletariat und der Revolution, daß die rechtsstehende Mehrheit schließlich mit der linksstehenden Minderheit sich vereinigte und dieser nachgab. Der Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrates ist ein Mißtrauensvotum gegen die provisorische Regierung.

Die Untersuchung gegen den Großfürsten Nikolai.

— Berlin, 17. April. (ab.) Zur Untersuchung gegen den Großfürsten Nikolai wegen seiner Niederlage an der masurenischen Seeplatte im September 1914 heißt es in der „Voss. Ztg.“: Man darf darin wohl den ersten Versuch erblicken, den noch immer gefährlichen Einfluß des Großfürsten auf die Truppen unheilvoll zu machen.

Wilson's Aufruf an die Amerikaner.

W. T. B. Washington, 16. April. (Abendung des Amerikanischen Bureaus.) Wilson richtete folgenden Aufruf an die Amerikaner: Mitbürger! Der Eintritt unseres geliebten Vaterlandes in den grausamen und schrecklichen Krieg für die Demokratie und die Menschenrechte, der die Welt erschüttert hat, bringt für das Leben und die Handlungen der Nation so viele Probleme mit sich, die eine sofortige Erwägung und Erledigung verlangen, daß ich hoffe, daß Ihr mir gestatten werdet, einige erste Ratschläge und Ermahnungen an Euch zu richten. Wir bringen unsere Flotte in aller Eile auf Kriegsstärke und sind im Begriff, eine große Armee aufzustellen und auszurüsten. Aber das sind nur Teile der großen Aufgabe, der wir uns gewidmet haben. Der Sache, für welche wir kämpfen, hafter, so wie ich sehen kann, nicht ein einziges selbstfüchtiges (!) Element an. Wir kämpfen, wie wir zu glauben wünschen, für die Rechte der Menschlichkeit, den zukünftigen Frieden und die Sicherheit der Welt. Um diese große Sache würdig und erfolgreich durchzuführen, müssen wir uns ohne Rücksicht auf den Gewinn oder den materiellen Vorteil mit Energie und Klugheit, die hinter der Größe des Unter-

nehmen nicht zurückgehen dürfen, in den Dienst der Sache stellen. Wir müssen und dürfen darüber klar werden, wie groß diese Aufgabe ist, und was sie an unsere Fähigkeit und Opferbereitschaft für Anforderungen stellt.

Folgendes sind die Dinge, die wir neben dem Kampfe mitbringen und gut durchführen müssen, und ohne die der Kampf vergeblich wäre. Wir müssen Lebensmittel im Überflusse beschaffen nicht nur für uns selbst und unsere Armeen und Seemänner, sondern auch für einen großen Teil der Völker, mit welchen wir jetzt gemeinsame Sache gemacht haben und zu deren Unterstützung und an deren Seite wir kämpfen werden. Unsere Schiffswerften müssen Schiffe zu Hunderten herstellen, die trotz der Unterseeboote den landlichen Bedarf nach der oberen Hälfte des Ozeans bringen. Unsere Felder, Gewerke und Fabriken müssen das Material in Höhe und Fülle liefern, um unsere eigenen Land- und Seestreitkräfte zum Kriege auszurüsten und gleichzeitig unser Volk für das die tapfersten Männer, die unter den Waffen stehen, nicht länger arbeiten können, zu weihen und mit dem Nötigen zu versorgen. Wir müssen die Armeen in Europa, denen wir zur Seite stehen, Kleider und Ausrüstung und helfen, die Werkzeuge und Fabriken in Europa mit Rohmaterial zu versorgen. Wir müssen Kohlen für die Schiffe auf See und für Hunderte von Fabriken jenseits des Poles beschaffen, für Stahl sorgen, aus dem die Waffen und Munition hergestellt werden, für Eisenbahnschienen für die ausgefahrenen Eisenbahnen hinter der Front, für Lokomotiven und Eisenbahnwagen zum Ersatz des Materials, das täglich zerstört wird, für Munition, Pferde und Pferde, und alles, mit dem sich die Völker Frankreichs, Italiens und Rußlands sonst selbst versorgt haben, zu besserer Erzeugung oder jetzt nicht genug Menschen, Material und Maschinen verfügbar sind. Das Hauptverbot der Welt ist unser eigenes Volk und der Völker, mit denen wir zusammengehen, in der täglichen Versorgung namentlich mit Lebensmitteln. Die Wichtigkeit einer ausreichenden Lebensmittelversorgung im heutigen Jahre steht an erster Stelle.

Obes reichliche Nahrungsmittel für die Armeen und die Völker, die jetzt im Kriege sind, würde das ganze große Unternehmen, dem wir uns angeschlossen haben, zusammenbrechen und scheitern.

Die Lebensmittelversorgung der Welt sind gering. Nicht nur während der jetzigen schwierigen Jahre, sondern auch einer Zeit nach dem Kriege müssen unser eigenes Volk und ein großer Teil der Völker Europas auf die amerikanischen Ernte rechnen können. Von den Farmern dieses Landes hängt daher in zehnfacher Höhe das Schicksal dieses Krieges und das Schicksal der Völker ab. Die Zeit ist kurz. Es ist von der allergrößten Wichtigkeit, daß alles getan wird, und sofort getan wird, um für die ersten Ernten zu sorgen. Ich appelliere an die jungen und alten Männer und die arbeitsfähigen Frauen, sich in Scharen der Landarbeit zuzuwenden, damit bei dieser großen Sache keine Mühe und Arbeit gespart bleibt. Ich appelliere besonders an die Farmer im Süden, große Mengen von Getreide und Baumwolle anzupflanzen. Sie können ihren Patriotismus in keiner besseren überzeugenderen Weise zeigen, als indem sie die großen Verführung der gegenwärtigen Baumwollpreise widerstehen und in großzügiger Weise die Nation und alle Völker ernähren helfen, die für ihre Freiheit, ihr Hab und Gut kämpfen. Die Gelegenheit, die Kraft einer großen Demokratie zu zeigen, ist für uns gekommen. Wir werden ihr gewachsen sein.

In dem Aufzuge heißt es weiter: Den Zwischenhändlern rufe ich zu: Ihr habt die Gelegenheit, wichtige ungenutzte Dienste zu leisten. Die Augen des Landes werden auf Euch gerichtet sein. Das Land erwartet von Euch, wie von allen anderen, daß Ihr auf die üblichen Gewinne verzichtet und die Verschiffung von Vorräten aller Art, besonders von Nahrungsmitteln, organisiert und fördert. Den Männern, die die Eisenbahn des Landes betreiben, sage ich, daß auf ihnen die religiöse Verantwortlichkeit ruht, danach zu sehen, daß diese Lebensadern des Landes nicht verfallen. Den Kaufleuten möchte ich das Motto: Kleine Gewinne und rasche Bedienung, empfehlen. Den Schiffbauern möchte ich ans Herz legen, daß das Leben und der Krieg von ihnen abhängen.

Lebensmittel und Kriegsmaterial müssen über die See gebracht werden, ohne Mühsal, wie viele Schiffe verfrachtet werden.

Schiffe, die verloren gehen, müssen ersetzt, sofort ersetzt werden. Der Bergmann rufe ich zu, daß die Armeen und die Staatsmänner hilflos sind, wenn er nachlässig ist oder versagt. Den Munitionsfabrikanten rufe ich zu, daß die Nation von ihnen erwartet, daß sie alle Zweige der Produktion beschleunigen und vervollkommen, der Angestellten, daß jeder Mensch, der sein Land und dessen Freiheit liebt, auf ihre Dienste rechnet. Zum Schluß ruft Wilson auf, sparsam zu sein und sich einzufrieden.

Aus Kunst und Leben.

* Rudolf Prescher las gestern Abend im großen Saal der „Luzerne-Gesellschaft“ aus eigenen Dichtungen, und zwar zum Besten der „Hoot-Spende“. Leider wird der Spende wohl keine sehr große Summe zugeführt werden können, denn der Saal zeigte große Lücken. Der Vortrag war durch die Veranstaltung viel zu wenig bekanntgegeben worden, zu kurz anberaumt. Ein Unrecht gegen den Dichter, und den Zweck des Abends, denn Prescher darf bei seiner Beliebtheit und Popularität hier stets auf einen vollen Saal rechnen. Wie bekannt aber seine Dichtungen sind, zeigte sich, während er vorlas. Fast alle Gedichte wurden hier bereits vorgetragen oder standen in ersten Zeitschriften, so daß sie dem Publikum geläufig sein dürften. Und wie schön und inhaltreich sind die Gedichte doch gefordert! Der Reim fließt mühelos, mit weichen Strichen erhebt ein plastisches Bild vor unseren Augen. Und wenn auch Prescher in seinem Vortrag seinen Mäusen Kindern viel schuldig bleibt, so wirken die Worte doch so stark, daß das Publikum weinte, wenn er ernste Gedichte las, und bei den lustigen herzlich lachte. Das ergötzte Schwelgen, das nach dem Vorlesen von den Gedichten „Der letzte Brief des Weenablers“ und „Die deutsche Mutter“ herrschte, muß für den Dichter sehr noch schöner „Gelungen“ haben als der herzliche Beifall für die humoristischen Darstellungen. B. v. N.

* Zum 25. Todestag Friedrich v. Bodenstedt. Wegen dem 25 Jahre vergangen seit dem Tag, da Friedrich von Bodenstedt hier in unserer Stadt die Augen zum ersten

Große Absichten und wirkliche Möglichkeiten

— Berlin, 17. April. (ab.) Zu dem Aufzuge Wilsons an die Amerikaner sagt die „Deutsche Tageszeitung“: Daß Amerika eine Filiale der Entente geworden ist, zeigt dieser Aufzug ganz deutlich.

— Berlin, 17. April. (ab.) Zur Verfrachtung von einer Million nordamerikanischer Soldaten nach Europa heißt es in der „Kreuzzeitung“: Man nimmt in Nordamerika den Mund befeuchtlich gerne voll, macht große Worte und spricht von Millionen-Deerten und Milliarden-Anleihen. Milliarden lassen sich allenfalls durch Schatz oder Raub nach Europa überweisen. Aber eine Million Soldaten nach Europa zu verfrachten, dazu gehören nach der englischen Erfahrung 12 Postkontonnen Raum für den Kopf, also 12 Millionen Postkontonnen für eine Million Mann. Die Unionstlotte zahlt nur etwa eine Million Tonnen und würde selbst bei schnellstem Schiffbau nicht genügen, um eine Million amerikanischer Soldaten auf den europäischen Kriegsschauplatz zu kriegen. — Die „Voss. Ztg.“ meint: Zwischen den Absichten Amerikas und ihrer Verwirklichung liegt ein sehr weiter Weg.

Weitere amerikanische Kriegsmassnahmen.

W. T. B. Amsterdam, 17. April. (Drahtbericht.) Wie aus Washington gemeldet wird, ordnete Marineminister Daniels an, daß alle funktentelegraphischen Stationen, die nicht von der Regierung benutzt werden, für die Dauer des Krieges außer Betrieb gesetzt werden. — Das Kriegsgesetz, das 7 Milliarden Dollar vorseht, ist vom Finanzausschuß des Senats angenommen.

Wilson's Abmachungen mit der Entente.

Dr. Genf, 17. April. (Gg. Drahtbericht.) Davor meldet aus Washington, daß am Samstag unter dem Vorsitz Wilsons ein Kabinettsrat zusammentrat, wobei Wilson den Gesichtspunkt der amerikanischen Regierung auseinandersetzte, den sie in den Konferenzen einnimmt, die mit den ermächtigten Vertretern Frankreichs und Englands stattfinden. Die Regierung studierte die Frage der Entsendung von amerikanischen Missionen nach den alliierten Ländern. Aus den Nachrichten geht immer mehr hervor, daß Wilson indessen bereits tatsächlich mit Frankreich und England verhandelt hat. Er verschleierte dies aber und vermeidet ein förmliches Bündnis, um nicht den Senat um die Genehmigung des Bündnisvertrags, dessen wesentliche Punkte wohl bei Nicht der Öffentlichkeit zu schauen haben, angehen zu müssen.

Keine Vereinfachung der Union am Londoner Vertrag.

London, 16. April. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet: Ich erfahre, daß der Präsident nach sorgfältiger Überlegung zu dem Schlusse kam, daß es unpolitisch sein würde, wenn die Vereinigten Staaten den Londoner Vertrag mitunterzeichnen oder formelle Verpflichtungen eingehen würden. Eine solche Abmachung würde für Amerika nur dann bindende Kraft haben, wenn sie die Form eines Traktates erhalten würde. Es wäre sehr zweifelhaft, ob ein solches Traktat, für dessen Ratifizierung eine Zweidrittelmehrheit des Senats nötig sei, angenommen wird.

Beschäftigung der internierten deutschen Schiffmannschaften.

W. T. B. Bern, 17. April. (Drahtbericht.) Die „Information“ meldet aus New York: Man meldet amtlich, daß die Besatzungen der deutschen Schiffe zu verschiedenen Arbeiten herangezogen werden sollen.

Die deutsche Antwort auf den Abbruch der Beziehungen durch Brasilien.

W. T. B. Berlin, 16. April. In dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Brasiliens zu Deutschland schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Es ist kaum anzunehmen, daß der wirkliche Grund für den Abbruch der Beziehungen die Torpedierung der „Carana“ ist, vielmehr wird auch hier, wie bei China, der Druck der Vereinigten Staaten und der Entente ausschlaggebend gewesen sein. Brasilien stand vor dem Kriege mehr als die übrigen beiden großen südamerikanischen Länder, die sich aufeinander gegenüber einstellen neutral verhalten wollen, unter dem Einfluß der Union, namentlich weil es für seinen Kaffeesatz die größtenteils auf den nordamerikanischen Markt angewiesen war und dafür günstige Bedingungen brauchte. Irreführungen mußte es schon früher als Gegenleistung erteilen, abgesehen von wirtschaftlichen Gründen und Gebieten machen. Während des Krieges verschlechterten sich die lange Zeit im argen

Schlummer schlief. Geboren am 22. April 1810 zu Peine in Hannover war er zunächst Kaufmann, wandte sich dann aber dem Studium zu und wurde 1841 Mitglied in der städtischen Gesangsvereinsfamilie in Weimar. Hier und in Tiffis, wohin Bodenstedt 1844 als Lehrer kam, machte er sich auf große Reisen mit der russischen und orientalischen Literatur vertraut und verdiente seine Erfahrungen namentlich auch auf journalistischem Gebiet. 1854 wurde er sodann von König, Max II. von Bayern als Professor der Slavischen Sprachen nach München berufen. Die Berufung war in Wirklichkeit darauf zurückzuführen, daß der König ihn als Mitglied seines Hofes gewinnen wollte. Im Jahre 1866 ging Bodenstedt als Intendant an die Hofbühne nach Weimar und erhielt im nächsten Jahr den meiningischen Adel. Er hielt sich seit 1875 zunächst in Altana auf und kam dann nach Berlin, wo er die „Tägliche Rundschau“ bearbeitete. Er besaß breite Gelehrsamkeit und die Gabe, anmutig und fordernd zu erzählen, sowie fremdsprachliche Literatur zu verdeutschen. Sein Hauptverdienst liegt in seinen epischen und lyrischen Dichtungen. Seinen Ruf begründeten die 1851 erschienenen Reden des Nissa Schaffs, heitere, etwas philistophantepigrammatisch gezeichnete Erzählungen. Bodenstedt hat ferner die russischen sowie einen großen Teil englischer und skandinavischer Kunstschöpfungen zuerst vortrefflich ins Deutsche übertragen, so namentlich Shakespeares Werke. Auch auf dem Gebiet der Prosadichtung hat sich Bodenstedt große Verdienste erworben. Dazu gehören die Schilderungen der Völker des Kaukasus und ihrer Freiheitskämpfe gegen die Russen sowie eine große Anzahl von Reisebildern.

liegenden Finanzen Brasiliens. Doch es kann eine Errettung aus dieser Lage nur von den mit dem Gelde der Entente gesättigten Vereinigten Staaten erhoffen. Selbstverständlich ist es immerhin, daß Brasilien, das bisher in freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland stand und seine wirtschaftliche Entwicklung gütlich der Mitarbeit fleißiger deutscher Kaufleute und Aristokraten verdankt, die in dem besten Teile seiner Bevölkerung gehören, sich in das Schlepptau der Nordamerikaner nehmen läßt. Es schlägt hierdurch nicht nur jedem Gefühl der Gerechtigkeit und Dankbarkeit ins Gesicht, sondern verfolgt damit auch eine sehr kurzfristige Politik. Abgesehen davon, daß Brasilien infolge der verlustreichen Propaganda der Entente, der hinsichtlich entgegenzutreten wir wegen der Unterbindung des Verkehrs mit den überseeischen Ländern außerstande sind, sich aufnehmend im Verzug darüber befindet, zu wessen Gunsten sich die Schiffe im Weltkrieg schließlich senken wird, schadet es auch sonst seinen eigenen Interessen; indem es sich den Vereinigten Staaten anschließt, fördert es deren seit vielen Jahren beharrlich verfolgte dreizehnte amerikanische Pläne, die auf die Beherrschung des ganzen Amerika durch die Union hinauslaufen. Brasilien wird zu seinem Schaden später erkennen, daß diese Bevormundung, die namentlich eine Fesselung und Beeinträchtigung seines blühenden Aus- und Einfuhrhandels mit den großen europäischen Ländern zugunsten der Nordamerikaner zur Folge haben wird, nicht gerade zu seinem Vorteil ausschlagen wird. Zunächst kündigte Brasilien schließlich den Abbruch der Beziehungen, nicht aber den Kriegszustand an. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es auch hierin dem Präsidenten Gehorsam leisten wird. Auch ein solcher Anschluß würde Deutschland lässig lassen. Ein Zuneigen von Macht wird auch für die Entente von Brasilien kaum zu erwarten sein. Sein Meer und seine Flotte sind nicht von einer solchen Qualität und Quantität, daß ihr Auftreten auf dem europäischen Kriegsschauplatz irgend welchen Eindruck machen könnte. Aber den Gedanken einer finanziellen Unterstützung der Entente würde man sich des Lächerlichen nicht erwehren können. Sollte sich Brasilien auf Betreiben der Entente an den in seinen Häfen liegenden deutschen Schiffen oder an Personen, Geld und Gut der deutschen Kaufleute vergriffen, so möge es sich bewußt sein, daß Deutschland eine solche Handlungsweise nicht verzeihen und früher oder später Mittel und Wege finden würde, das Land hierfür verantwortlich zu machen.

Mexikos strikte Neutralität.

W. T. B. Mexiko, 16. April. (Neuter.) Carranza erklärte im neuen Kongress, daß Mexiko in dem Weltkrieg strikte Neutralität einhalten wird.

Eröffnung des mexikanischen Kongresses.

W. T. B. Amsterdam, 17. April. (Drahtbericht.) Nach einer aus New York eingetroffenen Meldung aus Mexiko hat Carranza den ersten mexikanischen Kongress seit 1912 eröffnet.

Die Lage im Westen.

Unsere Fliegererfolge gegenüber dem neuesten feindlichen Flugzeugtyp.

W. T. B. Berlin, 16. April. Am Sonntag war das Wetter auf der Westfront trübe und regnerisch. Die Fliegeraktivität war dadurch stark behindert. Zwischen Soissons und Reims und in der westlichen Champagne, wo schon seit Tagen die Artilleriegeschütze im Gange ist, setzten unsere Flieger trotz tiefliegender Wolken alles daran, bei der gespannten Lage der Truppe zu helfen. Auch die feindlichen Flieger zeigten sich hier reger. Doch trafen sie nur vereinzelt auf eine kurze Zeit über unsere Front vor. Zwei Aufklärungsflyzeuge des Gegners versuchten, geküßt von 10 Spad-Kampf-Einsitzern, Misch von Reims gewaltsam eine Aufklärung zu erzwingen. Aus diesem Geschwader schossen unsere Flieger vier Gegner heraus. Drei liegen prallend auf unserem Gebiet, einer unmittelbar vor unserer Front. Vormittags wurde ein weiterer Kampf-Einsitzer hinter der eigenen Linie bei Nancy, nachmittags ein Kampf-Einsitzer ebenfalls auf unserer Seite zwischen Nancy und Nancy abgeschossen. Jenseits der Front wurde je ein Krieger bei Broines ein Weibchen brennend zum Abbruch gebracht. Drei weitere Flugzeuge hielten wir in der Gegend von Vontermer. Wir verloren kein Flugzeug. Die Artillerie- und Infanterieflieger waren gleichfalls mit Erfolg tätig. Trotz ungünstiger Sicht gelang die mit Fliegerbeobachtung durchgeführte artilleristische Belagerung feindlicher Eisenbahngeschütze. Unsere Infanterieflieger konnten die Angriffsanordnungen des Gegners und die Bereitstellung seiner Truppen rechtzeitig melden. Sie flogen dabei teilweise in nur 50 Meter Höhe über die

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der neue Leiter des städtischen Frankfurter Theater Geheimes Reich beginnt im August sein Frankfurter künstlerische Tätigkeit mit einem Zyklus „Der junge Goethe“ in sechs Abenden: „Die Geheimes“, „Clavigo“, „Stella“, „Götter von Verdingen“, „Der Irkauer“, „Samont“. — Das erste große Konzert im Opernhaus bringt ausschließlich Kompositionen zu Werken Goethes. Der neue Spielplan im Opernhaus beginnt mit „Egmont“ mit der Musik von Beethoven. — Heinrich Stobber hat ein neues dreiaktiges Lustspiel „Der deutsche Väter“ vollendet, das am 24. d. M. seine Uraufführung am Stadttheater Wuppertal erlebt. Auch vom hiesigen Reichstheater ist das Stück bereits zur Aufführung erworben. — Der Magistrat von Halle beschloß, das Stadttheater zum erstenmal seit Bestehen auch im Sommer spielen zu lassen.

Wissenschaft und Technik. In einem Garten in Algen (Hessen) wurde eine römische Grabstätte freigelegt, die mit Steinen umgeben und mit einer roten Tonplatte bedeckt war. Unter Knochenresten und Urnen fand man Münzen aus der Zeit Trajans und Hadrians sowie allerlei Gebrauchsgegenstände. — In Bergen wird eine Universität errichtet. Dadurch wird Norwegen die zweite Universität bekommen. Die Baukosten haben Bergener Private, meist Großverbraucher, ohne Staatsbeihilfe aufgebracht. Man hofft, gleich nach Kriegsende mit dem Bau der Universität zu beginnen.

Verzogen
nach
Wellritzstr. 51, II.
Frau **Schöner**, Hebamme.
Telephon 2656.

Hosenträger.
Kräftige Feld-Hosenträger und
starke selbstverfertigte Handschuhe
u. Militärmützen billigst bei
Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Wohnungs-Einrichtungen!
Schlafzimmer, Wohn-, Herren-
u. Speisezimmer, Salons, groß.
Küchenlager, einz. Möbelstücke
sowie Polster-Sessel, Sofas in
bekannt guter Qualität.
Weyershäuser u. Rübsamen,
Möbelfabrik,
Wiesbaden — Luisenstr. 17.

Motten
verteilt man am sichersten mit
Apotheker Raschold's
Antisetin,
seit über 30 Jahren bewährt. 409
Nur Drogerie Roesch, Lammstr. 25

Zum Waschen
von Wollstoffen u. Seide ist von jeder
Artilliarartide
Seifenspäne
das beste. Paket 30, 50 Pf. u. 1 M.
Drogerie Roesch, Lammstr. 25.

Sie erhalten die sichersten
Mottenmittel
in der Drogerie B4679
Nachenholmer,
Ecke Bismarckring u. Dohheimer Str.

Ein Waggon Ziegen
eingetroffen.
25 Stück frischemelende, erstklassige
Rind- u. Ziegen, sowie Hochtragende,
behen zum Verkauf bei billiger Be-
rechnung.
Aug. Nibel, Platter Straße 130.
1793 Telephon 1793.

Rümmel
eingetroffen in Päckchen von 15 Pf.
Eviemann Nachf.

Fremde Sprachen
lernt man am besten und
schnellst. n. unserer Methode.
Berlitz Schule
Rheinstraße 32. Tel. 3664.

Künstliche Blumen!
Saison 1917!
Die neueste Frühjahrs-Mode in
Somit, Seide und Battist. Elegante
Blütenranken, einzelne Blumen und
Blüten, Zweige, Buquets zur De-
coration. Brautschleier, Brautkränze in
neuester Form, in Orange und
Rosenblättern, grün, Silber u. Gold.
— Arrangements zu Silber- u. Gold-
hochzeiten und Festen jeder Art
empfiehlt
B. von Santen
Spezialgeschäft
Mauritiusstraße 12.

Freunden und Bekannten
die traurige Mitteilung,
dass Herr
Anton Gießen
plötzlich und unerwartet
gestorben ist.
Der Verstorbene war ein
fleißiger redlicher Charakter,
den ich in Ehren halten
werde.
A. Genz,
Hermannstraße 12.

Verwandten, Freunden u.
Bekanntem die traurige Nach-
richt, dass meine liebe Frau,
unsere gute Mutter, Groß-
mutter, Großmutter u. Tante,
Frau **Marie Gosenheimer**,
geb. **Koch**, gestern sanft
entschlafen ist.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:
M. Gosenheimer.
Wiesbaden, 16. April 1917.
Dohheimer Str. 101.
Beerdigung: Mittwoch nachm.
3 1/2 Uhr auf dem Südfriedhof.

Allgemeine Ortskrankenkasse.
Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten werden hierdurch zu
der am Donnerstag, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im unteren Saale
der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 51, stattfindenden
1. ordentlichen Ausschusssitzung
eingeladen.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen wird um vollzähliges Er-
scheinen gebeten.
Tagesordnung: 1. Berlesung der Verhandlungsniederschrift der letzten
Ausschusssitzung; 2. Bericht über die Geschäftsergebnisse
des Jahres 1916, Aussprache; 3. Bericht des Prüfungs-
ausschusses, Genehmigung der Uebersichtungen des
Voranschlags, Abnahme der Jahresrechnung; 4. Fest-
setzung der Abzüge am Krankengeld bei Pflege in der
„Walderholungsstätte“; 5. Sonstiges.
Wiesbaden, 17. April 1917. F 324

Der Rassenvorstand:
August Jeckel, Vorsitzender.
Wiesbadener Tabletten
helfen bei Husten, Heiserkeit, Naden-
katarrh u. dergl. mehr. 278
Schönenhofapothek, Langgasse 11.

Husten.

Regenmäntel
aus Seide, Wolle u. Oestuch
in grosser Auswahl.
79.- 58.- 49.- 36.-

Segall
Langgasse Nr. 35, Ecke
Bärenstraße

Damenfriseur Dette
Michelsberg 6

Kopfwaschen,
Frisieren, Ondulieren,
Haarfärben,
Kopf- u. Gesichtsmassage,
Nagelpflege.

Erstklassige Bedienung.
Separate Kabinen.



Ein Junge!
Walter Kotsenberg,
Hauptmann, a. Zt. Craiova,
und Frau **Grete Kotsenberg,**
geb. v. Lauff.
Wiesbaden, 14. April 1917.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,
Frau Maria Wallrabenstein, Wwe.,
geb. Niesel.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Heinrich Wallrabenstein**, Wiesbaden.
Familie **Jakob Wallrabenstein**, Wiesbaden.
Familie **Karl Wallrabenstein**, Rombach b. Reg.
Wiesbaden, den 17. April 1917.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag, 4 Uhr von
der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Codes-Anzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, nach
langem Leiden plötzlich unerwartet meine liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Anna Hartmann
im 53. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie **Christian Wegger**.
Dohheim, Wiesbadener Straße 54.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr von der
Leichenhalle Dohheim aus statt.

+
Im Kampfe fürs Vaterland fiel am 9. d. Mts.
mein geliebter Mann
Eugen Vahlkampf
Hauptmann und Bataillonskommandeur
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse
Ritter des Hohenzoll. Hausordens.
Wiesbaden, den 16. April 1917.
Frau **Lily Vahlkampf**, geb. Baehren.
Im Namen der Familie
Generaloberarzt Baehren.

+
Am 9. April 1917 verstarb zu Neustadt a. Rhg. in
Ausübung militärischer Dienstleistung der
Hilfswachtmeister
Georg Eldags,
Registrator bei der Landesdirektion Wiesbaden.
In ihm verliert die Verwaltung einen pflichttreuen, ge-
wissenhaften Beamten; sie wird sein Andenken in Ehren halten.
Der Landeshauptmann:
Prekel. F 360

+
Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Ruh' scheiden!
In treuer Pflichterfüllung starb in der Nacht vom 1. auf den
2. Oherstag, in Folge eines Granatschusses, unser hoffnungsvoller,
treueorgender Sohn, mein guter Bruder, mein innigstgeliebter
Bräutigam
Mot.-Lokom.-Führer
Adolf Hörold
im Alter von 28 Jahren.
Im tiefen Schmerz:
Georg Hörold u. Frau
Ludwig Hörold
Emma Dieffenbach.
Jßnadt, den 17. April 1917.

Sonntag abend, den 15. d. Mts., entschlief sanft nach
schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin
und Tante, Fräulein
Karoline Ohlemacher
im Alter von 42 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie August Ohlemacher.
Wiesbaden, den 17. April 1917.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. April, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs
aus statt.

Am Montag nachmittag 7 Uhr verschied sanft
unsere liebe, gute, treueorgende Mutter, Grossmutter,
Schwiegermutter und Tante,
Frau Emma Kempf, Wwe.
geb. **Siebenhaar**
im 54. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Miny Kempf.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. April,
nachmittags 3 Uhr von der Trauerhalle des Südfried-
hofes aus statt.

feindlichen Stellungen. Zahlreiche Erdziele griffen sie mit Maschinengewehrfeuer an. Es ist bemerkenswert, daß sich alle getrennt abgeschossenen feindlichen Flugzeuge Spad-Giniger sind. Spad ist das neueste Kampflugzeug unserer Gegner, dem Neupost noch überlegen. Die feindlichen Piloten hatten auf seine Leistungen die größten Hoffnungen gesetzt. Ihre durch die Verluste der letzten Zeit ohnehin niedergedrückte Stimmung wird nicht zuversichtlich werden, wenn sie sehen, daß sie auch mit ihren neuesten und besten Maschinen unseren Fliegern nicht gewachsen sind.

Die „Times“ zum Stöcken der britischen Offensive.

Rotterdam, 16. April. (ab.) „Times“ erklärt, daß nach dem ersten großen Sturzflug bei Arras der unerwartliche Stillstand eingetreten sei, wäre weder überraschend noch enttäuschend. Anders denken, siehe Bericht über den Vorstoß des englischen Oberbefehls. Die wichtigsten, aus diesen Angriffen zu ziehende Lehren sei, daß das Angriffstempo sich nach der Schußweite richtet, mit der die schweren Geschütze nach vorn gebracht werden. Eine Beschleunigung könne nur auf Kosten von Menschenleben geschehen.

Der gestörte englische Angriffsplan.

In seiner letzten Wochenschau schreibt „New Statesman“: Alles war bereit. Es brach nur auf den Knopf gedrückt zu werden. Auf britischer Seite entsprach der französische Bereitschaft eine ebenso große, wenn nicht noch größere Bereitschaft. Und gerade in dem Augenblick, wo die rivalisierenden Donnerwolken am Schwärzsten sind und beide im Begriff, sich im Gewitter zu entladen, ziehen sich die Deutschen auf der Schmalen und gegenüberliegenden Front zurück. Sie geben 5, vielleicht 10, vielleicht mehr Meilen zurück, auf lang vorbereitete, stark befestigte Stellungen. Was ist das Ergebnis? Wie unsere Eisenbahnwägen wissen um so viel Meilen verlängert werden, alle unsere Weichen (Drehscheiben) müssen ausgenommen und um so viel näher an die Front gebracht werden; alle unsere sorgsam aufgestellten Geschütze müssen verbracht und neuestellungen (minder sorgsam) für sie ausfindig gemacht werden; der größte Teil unserer eingegrabenen Munition muß draußengerommen, vorgetragen und wieder eintragen werden; und die meisten, wenn nicht alle Schützengrabenfronten unserer Offiziere, samt all der Zeit, die sie mit Auswendiglernen zum Zweck von Nacht- und Nebelangriffen verwendet haben, gehen als etwas militärisch genaue Weisung in den Verierkerb. Kurz, wir müssen viel Zeit verlieren, vielleicht drei Wochen, vielleicht einen Monat, vielleicht mehr, ehe wir gerade an dieser Front unter gleich günstigen Verhältnissen angreifen können.

Ein „interessanter“ Dienst für das Flugwesen.

Basel, 16. April. (ab.) Wie der Schweizerische Pressetelegraph meldet, bildete sich auf Anordnung des französischen Luftfahrtsekretariats für das Flugwesen ein „interessanter“ Dienst für das Flugwesen, dessen Leitung der Deputierte Hlandin übernimmt.

Die Schonung der Reims-Kathedrale jetzt von Feindseite zugegeben.

W. T.-B. Paris, 16. April. „Leit. Journal“ meldet: Reims, der Abwehrort von Reims, berichtet, daß die Deutschen die Stadt beschießen, die Kathedrale jedoch respektierten. Seit der neuen Beziehung habe nur ein einziges Geschöß die Abtei Saint Remi getroffen.

Dauernde Präsidentschaftskrise in Frankreich?

Genf, 16. April. (ab.) Der „Republik“ veröffentlicht einen Brief, wonach die Stellung Poincarés im Zusammenhang mit dem Rücktritt Briand's in Frankreich viel besprechender wird. Der Briefschreiber deutet Mitteilungen maßgebender Persönlichkeiten an, die ihm gegeben worden, die er aber angesichts der politischen Lage, und wohl hauptsächlich der Reims wegen, nicht mitteilen dürfte. Es sei aber hier in Holland kein Geheimnis mehr, daß in Frankreich eine dauernde Präsidentschaftskrise herrscht, deren Gründe in der allgemeinen Lage zu suchen seien. Sie hätte bereits beim Sturz Briand's den Ausschlag gegeben.

Eine englische „Rechtfertigung“ des Fliegerangriffs auf Freiburg.

W. T.-B. London, 17. April. (Drahtbericht.) Die Admiralität teilt mit: Infolge von Angriffen deutscher Unterseeboote auf Hospitalsschiffe in direkter offener Verletzung der Haager Vereinbarung Nr. 10 führte ein großes, aus englischen und französischen Flugzeugen bestehendes Geschwader als Vergeltung eine Beschädigung der Stadt Freiburg am 14. April aus und warf viele Bomben mit gutem Erfolg ab. Trotz einer großen Zahl von Luftkämpfen mit feindlichen Flugzeugen kehrten alle Maschinen mit Ausnahme von dreien glücklich zurück.

Die portugiesischen Truppenbewegungen zur Westfront.

— Basel, 17. April. „Luzerner“ Blätter melden aus Paris: Portugiesische Truppen trafen an der Westfront ein. Andere Kontingente sollen demnächst in Frankreich eintreffen, die augenblicklich in Lancer auszubildet werden.

Ein portugiesisches Kolonialgefecht.

W. T.-B. Paris, 16. April. (Agence Havas.) Aus Lourenço Marques wird amisch gemeldet: Eine kleine portugiesische Truppenabteilung schlug im Bezirk Chombo an der Mogambiqua ein Angriff von Eingeborenen ab, die das Kampfgelände räumten und mehrere Tote und Verwundete zurückließen.

Der Krieg gegen England.

Ein ernstes englisches Urteil über die Gesamtlage.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“, Oberst Redington, der seitdem die engsten Beziehungen zum englischen Kriegsministerium unterhält, schreibt der „N. Y.“ zufolge in einer längeren Betrachtung: Das Eingreifen Amerikas in den Krieg wird für uns eher ein Nachteil als ein Vorteil sein, wenn es die Meinung hervorruft, als

ob wir unsere Anstrengungen in der allgemeinen Sache beschleunigen könnten. Die direkte militärische Hilfe der Vereinigten Staaten in diesem Kriege ist jedenfalls noch lange nicht zu erwarten. Die russische Revolution hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz einen Zustand hervorgerufen, der augenblicklich durchaus nicht ermutigend ist. Italien erwartet den Angriff, während Frankreich keine großen Reserven mehr vorrätig hat. Die letzte Note Robertsons gibt dem Lande eine offene und selbstliche Warnung. Die Zeit erfordert dringend, daß diese Warnung sofort befolgt wird. Uns fällt die Aufgabe zu, die besorgniserregende Periode zwischen der jetzigen Stunde und dem Zeitpunkt zu überbrücken, an dem Amerika und Rußland ihr Gewicht in die Waagschale werfen können.

Die Dringlichkeit der Mahnungen zur Rationierung.

Dr. Haas, 17. April. (Eig. Drahtbericht.) Die Londoner Blätter fordern wiederholt zur Sparsamkeit im Brotverbrauch auf im Anschluß an eine eindringliche Rede des Direktors des Lebensmittelamtes Jony. „Daily Mail“ sagt, daß der Mangel an Getreide eine wirklich schreckenerregende Tatsache sei, zum Teil entstanden durch die schlechte Ernte und den Umstand, daß zu viel Handelschiffraum von der Armee und Flotte beschlagnahmt wurde, zum Teil auch infolge des Unterseebootskrieges. Für wenn man genau den Sparsamkeitsvorschriften nachkomme, dürfe man hoffen, diesen Feind im eigenen Land zu überwinden.

Die englischen Erbschaftssteuererleichterungen.

W. T.-B. Amsterdam, 16. April. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London: Die Arbeiter, die mit dem Bau und den Reparaturen der Kriegsschiffe und Handelsschiffe beschäftigt sind, sollen nicht zum Militärdienst aufgerufen werden. Dem Erbschaft für die Arbeiter in der Munitionindustrie, die in die Armee eingereicht werden, will man Männer aus den nicht unbedingt notwendigen Betrieben nehmen.

Englische Versicherungen gegen Verluste durch Friedensschluß!

Auch ein Symptom des bevorstehenden Unterganges. — Berlin, 17. April. Wie verschiedene Blätter aus englischen Zeitungen melden, wurde in England infolge der sich immer mehr in der Presse bemerkbar machenden Friedenssymptome eine Versicherungsgesellschaft gegründet, die den Verlust versichern will, der durch plötzlichen Friedensschluß an zahlreichen Kriegsgesellschaften entstehen könnte. Die Presse sieht dieser Neugründung sehr zweifelhaft gegenüber, und zwar nicht mit Unrecht, da die versicherungsmathematischen Berechnungen eines solchen Risikos so gut wie unmöglich seien.

Kohlentransit in London.

Berlin, 13. April. Die „Daily News“ berichtet: In den letzten Tagen hielten sich unter der ärmlichen Bevölkerung Londons verzweifelte Kämpfe um Kohle ab. Die Kleinbändler können die Nachfrage nicht befriedigen. Sie lassen teilweise ihre Wagen nicht mehr ausfahren, da das Volk sie anzog und die Polizei einschreiten muß, um die Ordnung aufrecht zu erhalten zu können.

Ein englischer Dampfer im Neuen Wasserweg auf Strand gefest.

W. T.-B. Oost van Holland, 16. April. (Niederländisch-Telegraphenagentur.) Der englische Dampfer „Perigrine“ wurde durch zwei holländische Schlepper in den Neuen Waterweg geschleppt und oberhalb Noordluis auf Strand gefest. „Perigrine“, die zu einem englischen Konvoi gehörte, war mit einem anderen Schiff zusammengestoßen.

Munitionstransport auf Personendampfern.

Der letzten konnte auf Grund englischer Zeitungen berichtet werden, daß der englische Passagierdampfer „Galle“ mit der Unterbringung amerikanischer Behörden als Munitionstransportschiff verwendet worden ist und gleichzeitig mit 41 Passagieren eine volle Ladung Munition von den Vereinigten Staaten nach Liverpool gebracht hat. Diese ungewöhnliche Verwendung von Personendampfern, die bisher von englischer Seite immer wieder abgelehnt werden ist, hat nun seinen bereinigten Fall, sondern nach weiteren englischen Zeitungsmitteilungen aus Kanada kann der Beweis als geführt angesehen werden, daß diese Gefährdung der Passagiere und die verkehrswidrige Benutzung von Personendampfern zum Zwecke von Munitionstransporten von englischen Schiffahrtslinien geradezu zu einem Schema ausgearbeitet worden ist.

Die Zeitung „Mail and Empire“ (Toronto) vom 15. Februar 1917 enthält außerordentlich interessante Angaben über mehrere terroristische Transporte. Danach hat der Passagierdampfer der White Star-Line „Dorville“ auf seiner Reise von New York nach Liverpool unter Mitführung von 1000 Kisten Munitionsladung nach England. Man lernt jedoch: 1948 Kisten mit Granatminen, 178 Kisten mit Patronenminen, 1168 Kisten mit Gewehren, 500 Kisten Salpêtre, 16 Kisten mit Gefäß-Locheten und Geschützteilen, 1800 Kisten Patronen, 458 Kisten mit Büchsen, 3 Kisten Revolver, 106 Kisten Schießpatronen, 14 Kisten mit Geschützteilen und weiteres Kriegsmaterial, wie Automobilen, Aluminium, Kupfer usw. Ein weiterer Dampfer der Cunard-Line „Laramia“ brachte auf seiner Reise Anfang Februar d. J. ebenfalls Munition und Kriegsmaterial, 10 419 Kisten Granatminen und 800 Kisten Patronen nach Liverpool. Auch über die Ladung der „Galle“ enthält die Zeitung interessante Einzelheiten. Danach hatte die „Galle“ neben ihren 44 Passagieren folgende Ladung an Bord: 1252 Kisten Granatminen, 1264 Kisten Patronen, 76 Kisten Gewehre, 17 Kisten Revolver, 66 Kisten mit Schießpatronen, ferner ebenfalls Automobilen, Kupfer, Aluminium, Baumwolle und anderes Kriegsmaterial.

Auch englisch-amerikanischer Verkehr wären wohl zweifellos die Folgen verhängt worden, wenn diese Munitionsschiffe verhaftet werden wären, und in diesem Fall würde nach bekannten Kriterien lediglich auf den Untergang der an Bord befindlichen Passagiere der Nachdruck gelegt werden sein. Das wohl anerkannte System kann nach den letzten Zeitungsmitteilungen davon ausgeht werden, daß je nach Bedarf der Charakter dieser Schiffe als „Personendampfer“ oder als „Munitionsschiffe“ von der englisch-amerikanischen Presse ausgelegt wird.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die venezianische Regierung auf den Inseln.

(Drahtbericht unteres U.Sonderberichterstatters.) U. Rotterdam, 17. April. (ab.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Auf den Inseln Cephalonia, Ithaka und Zakos wurden alle königlichen Behörden, Beamten und Weibarmen ausgewiesen. Auf allen joni'schen Inseln, Korfu ausgenommen, ist jetzt die königliche Autorität aufgehoben.

Entstellungen über Bulgarien.

W. T.-B. Sofia, 16. April. Die bulgarische Depesch-Agentur ist in der Lage, allen in der Pariser Presse verbreiteten und in gewissen Organen der Schweizer Presse wiedergegebenen Gerüchten über angebliche Unruhen, die in Sofia gegen den König und die Regierung ausgebrochen sein sollen, ein förmliches Demerit entgegenzusetzen. Alle diese Entstellungen sowie die Behauptungen nach einem Sonderfrieden mit Bulgarien zielen nur darauf ab, einen beunruhigenden Einfluß in Rußland auszuüben, wo man deutlich die Ziele sieht, welche die Entente in diesem Kriege verfolgt.

Die Neutralen.

Björn Björnson über den ungeheuren Druck Amerikas auf die Neutralität der nordischen Staaten.

W. T.-B. Wien, 17. April. (Drahtbericht.) Das „Reze“ Blatt veröffentlicht ein Interview mit Björn Björnson, der erklärte, jeder Norweger möchte neutral bleiben. „Wir würden ein Eingreifen in den Krieg geradezu furibund empfinden. Ebenso denken Schweden, Dänemark und Holland. Aber der ungeheure Druck Amerikas könnte uns zu zwingen versuchen, von unserer Neutralität abzugehen. England wird vielleicht auch versuchen, uns ähnlich wie Griechenland auszuüben, damit wir ihm wohlwollende Neutralität gegenüber bewahren. Aber das Eingreifen der wohlwollenden Neutralität ist ein unhaltbarer Zustand. Sein Inhalt ist stets Doppelmöglichkeit und Hintertückigkeit. Griechenland bietet uns dafür ein Beispiel in der argsten Form. Rußland geht beständig dem herrlichsten Frühlingstreiben entgegen. Diesem Staat wünsche ich, daß er Republik wird. Der Russe kennt keine Expansionssucht. Das Volk hat einen langen bogen Winter durchzumachen. Die Einbringung seiner politischen Ernte wird noch längere Zeit beanspruchen.“

Zur Haltung Spaniens.

(Drahtbericht unteres U.Sonderberichterstatters.) U. Rotterdam, 17. April. (ab.) Nach dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ meldet die „Times“ aus Madrid: Die spanische Regierung sei der Ansicht, daß der Druck der Beziehungen mit Deutschland unvermeidlich sei (Die „Times“ sagt das Schriftl.), falls die deutschen Unterseeboote den spanisch-amerikanischen Handel nicht schonen sollten. Die spanische Presse sei aber stark geteilter Ansicht. Viele Blätter greifen den Ministerpräsidenten Grafen Romanones hart an und ergehen sich in beleidigenden Ausdrücken gegen Amerika, Cuba und Brasilien. Sie behaupten, das spanische Volk müsse keinen Krieg; sogar mehrere einflussreiche Anhänger der Regierung teilen diese Ansicht. Nur die Gruppe Dato's sei mit der Haltung des Grafen Romanones einverstanden, aber zu schwach, um den Ausschlag zu geben.

Die deutschen Erleichterungen für Spaniens Einfuhr.

W. T.-B. Bern, 16. April. „Brit. Post“ meldet aus Madrid: Eine amtliche Note an die Presse besagt, daß die von der Presse geäußerten Interpretationen der letzten Ministerreise und der Inhalt der Note an Deutschland der Wirklichkeit vollkommen gegenüber stehen und grundlose Zweifel und Befürchtungen in der Öffentlichkeit erregen. Die Regierung habe die internationale Politik in nichts geändert. Zur Beruhigung der Öffentlichkeit gibt die Regierung die von Deutschland hinsichtlich der Handelsbeziehungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten angebotenen Bedingungen bekannt, nach denen die amerikanische Ausfuhr nach Spanien gekkattet wird selbst wenn es sich um Kriegsgüter handelt, die jedoch von Spanien nicht wieder ausgeführt werden darf, die spanische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten aber dem Präsenzgericht unterworfen wird.

Deutsches Reich.

Ausruf!

Stolze Freude hat jeden Deutschen durchglüht, als in diesen Tagen die Kunde zu uns drang: „Von Chile aus haben 28 deutsche Seeleute in dem brennenden Verlangen, ihren Vaterland zu dienen, auf der „Barik. Tinto“, von Gefahren umdroht, nach 124tägiger Ozeanfahrt den nordwestlichen Hafen Drontheim erreicht und sind von dort nach Deutschland weitergereist.“ Die alte Bark, zu deren Anlauf die Deutschen in Chile den kühnen Orden 80 000 Pesos vorstreckt haben, soll nach dem Wunsch der dortigen Deutschen vertrieert und der Erlös nicht mehr zurückerhalten, sondern dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden.

Wer soll nun da freigern? Wir meinen: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ Jeder Deutsche soll mittun, der sich über die herrlichen Tute von der „Tinto“ gefreut hat. Die „Tinto“ soll deutsches Nationaleigentum werden! Deutsche! Ehret die 28 Helden von Chile; ehret eure Landsleute in Chile; ehret euch selber, indem ihr einer Sammelstelle des Roten Kreuzes eure Gabe zuführt, damit die „Tinto“ nach späteren Beschlüssen erzählt von deutschem Hagemut und heiligem deutscher Vaterlandsliebe!

Die Berliner Kundgebung zur Ernährungsfrage.

W. T.-B. Berlin, 16. April. Die von den Berliner Metallarbeitern beschlossene Arbeitsniederlegung in Großberlin kam nur zum Teil zur Durchführung und blieb (wiewohl in der Morgen-Ausgabe von unserer Berliner Abteilung mitgeteilt, Schriftl.) wohl erheblich hinter den Erwartungen der Veranstalter zurück. Es nahmen daran nur ungefähr 125 000 Arbeiter, viele von ihnen sogar erst nach Ableistung der Früharbeit, teil. Die im Laufe des Vormittags abgehaltenen Werkstättenversammlungen wiesen im Verhältnis zu der Zahl der Ausständigen eine recht geringe Beteiligung. Das selbe gilt im allgemeinen auch von den Straßenumzügen, die sich im Anschluß daran bildeten und durchweg bald in Auflösung kamen, so daß das Straßensbild namentlich der inneren Stadt fast gar keine Veränderung erlitt. Die bei solchen Anlässen sich immer „raub-

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Unglücke bei der Kartenausgabe.

Die Ausgabe von Zusatzfleischkarten ist weder für die Angestellten der Stadt noch für die Verbraucher ein Vergnügen. Das Gedränge ist furchtbar, die Beschwerden über die Unzulänglichkeit der Organisation sind zahllos.

Bei der gestrigen Ausgabe der neuen Fleischkarten war die Vorbereitung so mangelhaft getroffen, daß ein lebensgefährliches Gedränge entstand und es mehreren Damen dadurch fasteicht wurde. Für sämtliche Personen, welche heute in dem Museum zu tun hatten, mit Ausnahme derjenigen für die Brotkarten-Abteilung, war nur eine einzige kleine Tür als Eingang vorgesehen.

Bei der Ausgabe der Kohlenkarten ist ein allgemeines Unbehagen zu beobachten. Neuerdings wird jedem, der sich als Kohlenbedürftiger meldet, nur ein Zentner angewiesen. Die Folge ist natürlich, daß er in derselben Zeit, in der er bei der Anweisung von zwei Zentnern nur einmal die Ausgabe stelle zu besuchen hatte, jetzt zweimal im alten Museum erscheint.

Die Ausgabe der Kohlenkarten ist ein allgemeines Unbehagen zu beobachten. Neuerdings wird jedem, der sich als Kohlenbedürftiger meldet, nur ein Zentner angewiesen. Die Folge ist natürlich, daß er in derselben Zeit, in der er bei der Anweisung von zwei Zentnern nur einmal die Ausgabe stelle zu besuchen hatte, jetzt zweimal im alten Museum erscheint.

Kriegsanleihe. Der Vertrauensmann bei den Teil-Lazaretten des hiesigen Reservelazarettis 2 R. Tarkau brachte zur 6. Kriegsanleihe den Betrag von 66 500 M. zusammen. Es war direkt rührend, schreibt er uns, wie die armen kranken Soldaten sich an der Hergabe ihrer Spargroschen beteiligten.

Auszeichnung. Dem Kreisbureau-Direktor Bertmann in Wiesbaden wurde das Kreuz für Kriegshilfsdienst verliehen.

Die Neuregelung der Milchversorgung in der vom Magistrat geplanten Weise ist nicht, wie hier und da behauptet wird, gecheitert. Sie wird vielmehr bestimmt erfolgreich sein, sobald die vom Magistrat bereits erledigten Vorarbeiten auch bei den übrigen Behörden erledigt sind.

Ruchensbäder. In welcher Weise selbst jetzt noch, wo die Protzstationen gefürzt werden mußten und das Letzte aus den Speichern und Vorratsräumen herausgeholt werden muß, damit der Städtebevölkerung das Durchhalten bis zur neuen Ernte möglich wird, das Ruchensbäderverbot übertritten wird, hat sich dieser Tage in Kloppenheim erwiesen. Dort hatte eine Familie zur Konfirmationsfeier nicht weniger als siebzehn stotliche Ruchen gebacken und dabei an Putzen, vor allem an Fett, nicht gespart.

Beil er Karisfellen verheimlicht hat, wurde der Reichsrichter Philipp Keller in Hirschheim a. M. vom Landrat des Kreises Wiesbaden-Land bei dem Ersten Staatsanwalt zur Bestrafung zur Anzeige gebracht.

Rufstimm. Morgen kann der Diner am pathologischen Institut der städtischen Krankenhäuser, Herr August Kohler, auf eine 35jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Wiesbaden zurückblicken.

Botanischer Ausflug. Morgen Mittwoch, den 18. April, vererhalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Nassauischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in die Umgegend von Dogheim, Franzheim und Riederwald.

Neue Notizen. Zwei Kreisberichte, B. Surtgard und G. Bauer, die an der Architekturabteilung der Kunstgewerbeschule Mainz ihre Ausbildung erzielten, unterzogen sich am Schluß des Winterhalbjahres 1916/17 der Schlußprüfung. Beiden kann für ihre Leistungen das Zeugnis zur Befähigung zur leichteren Einjährig-Freiwilligenprüfung erteilt werden.

tal" gebärdenden jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen verfaßt, durch an sich unbedeutende Ausschreitungen die öffentliche Ordnung zu gefährden. Trotz dieses harmlosen Verlaufes der Kundgebung bleibt es immer noch zu bedauern, daß sie überhaupt stattfand, schon mit Rücksicht auf die zu erwartenden übertriebenden Vorstellungen der ausländischen Presse; die Tatsache, daß zurzeit jede verlorene Arbeitsstunde nur unseren Gegnern zugute kommt, das hätte die Veranstalter bestimmen sollen, von ihrem Vorhaben zurückzutreten.

Hof- und Personal-Nachrichten. Die Kaiserin besichtigte eingehend die Betriebe von Siemens u. Halske und Siemens-Schubert. 50 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden von der Kaiserin persönlich im Auftrage des Kaisers mit dem Verdienstkreuz für Kriegsdienste ausgezeichnet.

Zum Wiederzusammentritt des Reichstags. Br. Berlin, 17. April. (Eig. Drahtbericht. 2b.) Auf der Tagesordnung der ersten Plenarsitzung des Reichstags nach den Ferien am 24. April sind folgende Petitionen, die vom Ausschuss für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet sind. Beratung der Anleihebedarfsliste für die Schutzgebiete 1915 und erste Beratung der Reichshaushaltsrechnung 1915. Der Charakter der Sitzung ist somit ein geschäftlicher und vom Kleinsten aus wird sofort eine kurze Beratung bis zum 2. Mai vorgeplant werden.

Eine Hohenzollerngebirgsfeier. W. T.-B. Konstanz, 17. April. (Drahtbericht.) Zur Feier der 500jährigen Wiederkehr der Belehnung des Bistums Konstanz durch Friedrich von Nürnberg mit der Markgrafschaft Brandenburg trifft als Vertreter des Kaisers Generaloberst v. Pleffen ein.

Vorstandssitzung des Alldeutschen Verbands. Im Bankeisaal des "Rheinlands" trat am Sonntagvormittag 10 Uhr der Gesamtvorstand des Alldeutschen Verbands zu einer von rund 100 Vertretern aus dem ganzen Reich besuchten Tagung unter Vorsitz des Rechtsanwalts Glag in Mainz zusammen. In dem darüber ausgegebenen offiziellen Bericht der Verbandsleitung heißt es: "Man sah die alten Vorkämpfer des Verbands, General der Kavallerie Freiherrn v. Gebfattel, Generalinspektor Klingemann, Senator Reumann (Lübeck), die Universitätsprofessoren Dietrich, Schäfer, Hoffmann und Hausmann (Jena), die Abgeordneten Dr. Köpcke, Fuhrmann, Randoehr und Barmeister, Vertreter aller gelehrten Berufe, Industrielle und Geschäftsleute, Offiziere und Schriftsteller, und dazu eine Anzahl Damen im dichtgedüllten Saal und der umlaufenden Galerie beifammen. Überaus ernst war der Grundton fast aller acht Berichte zur Lage. Über die nächsten Aufgaben des Verbands sprach Rechtsanwalt Glag, über die politische Lage Graf Reventlow, über die wirtschaftliche Freiherr v. Wangenheim (Klein-Spiegel). Die militärische Lage erklärte Erzengel v. Gebfattel, die zur See Erzengel v. Orapow; über Österreich berichtete Direktor Laßkowitz; über den Stand in Belgien und Polen von Bietinghoff Scheel; über die Lage in Russland Major Freiherr v. Schilling (Gannstadt). Ernst die Verfassung, ernst die Vorträge, deren Zahl und innerer Gehalt erwies, daß hier reine und freie Liebe zum deutschen Vaterland das Gepräge des Geistes trug und trotz Ansehung aller politischen Irrtümer und wirtschaftlicher Versäumnisse früher und jetzt, trotz Erkenntnis aller unveränderten Gefahren von Halbheit und Doppelspiel, von Preisgabe unserer Zukunft an Scheinversprechen der Gegenwart, rang sich durch alle Ansprüche doch immer wieder das Pflichtgefühl zur Weiterarbeit und Hoffnung hindurch, zu Hoffnungen auf Entschlüsse des kaiserlichen Hauptquartiers, auf Hindenburg und den vielleicht rettenden Trotz unserer Feinde. Und endlich auf die alten Werten Preußens, die das deutsche Volk nicht im Stich lassen werden. Alldeutsch und im großen Sinne deutsch war die Gesamtstimmung. Es tönte wie tiefer Klang einer der alten deutschen Kaiserreden. Entschlüsse wurden unterliegen in Ansehung des Kriegsauslaufes und der Lage." In die Hauptleitung des Verbands hinzugewählt wurde Senatpräsident Dr. Thomann (Charlottenburg); in den Hauptauschuss Generalmajor Breusing (Hannover); in den Gesamtvorstand u. a. der Vorsitzende der Nationalen Arbeitervereine Jensen (Hamburg), Fabrikant Dr. Albrecht Reimann (Ludwigshafen), Oberpostsekretär Oertel (Chemnitz) und Forstmeister Dr. Kamen (Galmbach).

Dem "Berliner Tageblatt" widmet der sozialdemokratische Abg. Dr. Paul Lenz in einer Entgegnung, der das "Berl. Tagebl." selbst keinen Raum gewährt hat und die er daher in Nr. 103 des "Vorwärts" vom 13. April veröffentlicht, folgende Worte:

"Ich fühle mich das Bedürfnis, mich mit dem 'Berl. Tagebl.' über meine 'Wandlungen' auseinandersetzen, zumal es ja in dieser Hinsicht selber im 'Licht' steht. Einst war ihm der gute, brave, alte Eugen Richter noch zu radikal, und es verbot ihm als bürgerlich-konservativ. Jetzt im Krieg ist es schließlich selber so radikal geworden, daß es in seinen Kreisen der Sozialdemokratie, wie erst vor kurzem die 'Gewerkschaften' jählich, ganz allgemein als freiwilliges Organ der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gilt."

W. T.-B. Abschaffung des Massenwahlrechts in Hamburg. Der Senat unterbreitete der Bürgerschaft einen Antrag, nach welchem in Rücksicht auf die Erfahrungen der Kriegszeit der Senat der Meinung ist, daß die unter anderen Verhältnissen eingeführte Beteiligung der wahlberechtigten Bürger auf zwei nach dem Einkommen getrennte Wählergruppen angefaßt der heute veränderten Sachlage nicht ferner beizubehalten sein werde. Um eine Änderung des Wahlgesetzes schon jetzt vorzubereiten, damit sie alsbald nach Beendigung des Kriegs bei den Bürgerschaftswahlen angewendet werden könne, sollen Arbeiten in die Hand einer aus Mitgliedern der Senats und der Bürgerschaft gebildeten Kommission gelegt werden. Von den vereinigten Liberalen war bereits vor einiger Zeit eine entsprechende Anregung ergangen.

Heer und Flotte.

50jähriges Marinejubiläum. Am Sonntag feierten nicht weniger als vier Admirale gleichzeitig das goldene Militärdienstjubiläum. Es sind dies Graf v. Baudissin, Graf v. Fische, Admiral v. Ahlefeld und Kirchhoff. Während die beiden ersten zu la suite des Seeoffizierskorpuses stehen, sind die letzten marine geworden.

Konservatorium und Klavier-Schule. Die Klavier-Schule des Konservatoriums ist in allen Fächern der Musik sowie im dramatischen Fach am Freitag, am gleichen Tage, beginnen auch die Privatstunden in höherem Klavierstudium von Direktor Franz Schreiber.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. Donnerstag sang Kammerjunker Paul Kuller als jehuda Galkowsky den "Sarg" in Boguslawski's "Hambro". Als "Hamina" gastierte Anne Geier vom Stadttheater in Mainz. Die Partien des "Papageno" und des "Papagena" singen Frau Bela und Herr v. Schmid. Abonnement B. Anfang 6 1/2 Uhr.

Wiesbadener Künstler auswärts. Die Opernsängerin Fräulein Bill Wolff ist nach einem erfolgreichen Gastspiel "Lind" in Verdingen Oper für die nächste Spielzeit an jugendlich-dramatische Sängern an das Stadttheater in Peilbrunn verpflichtet worden.

Aus dem Vereinsleben.

Vereinskonzerte.

Der "Graucunus" gab kürzlich seinen 6. Winterkonzert im Musiksaal in wohlgelungener Weise. Eine treffliche Pianistin, Franziska Wargarten, war zur Stelle und betrat sich als vortreffliche geistliche Musikerin, welche eine höhere virtuose Technik mit lebendig angeregtem Vortrag verbindet. Hr. Claus trat mit Kompositionen von Brahms und Liszt und neueren mit dem pianissimo besetzten "Spinnweb" von Wagner'st großen Beifall und spendete in lebenswunderlicher Weise noch verschiedene Zugaben. Sehr lebendig begrüßt wurden auch die Gesangsbeiträge der Frau Friedel Berger-Kreuzer, deren sympathische Stimme bei jeder Ausübung in jedem Ton glänzt, Schumann usw. bestens zur Geltung kamen. Hr. Claus begreute am Klavier in unübertrefflicher Weise.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

u. Feb. Hamburg v. d. B., 17. April. Ein Konjunktum, bestehend aus Mitgliedern des Hofrats, der Großhandels- und der Großindustriellen aus Hessen-Nassau, der Rheinprovinz und dem übrigen Deutschland, hat der Stadt Hamburg angeboten, eine große Gesellschaft zur Übernahme des gesamten Kurland- und Seebetriebs zu bilden. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt die hiesigen Körperschaften, denen der Vertrauensmann bezieht.

Handelsteil.

Das Zeichnungsergebnis in Wiesbaden.

Ein Rekordbetrag von über 100 Millionen den Fronten.

Wir stehen vor einem großen Sieg hinter den Fronten. Das kann heute ruhig gesagt werden, nachdem für Wiesbaden und andere Städte das ziffermäßige Zeichnungsergebnis auf die 6. Kriegsanleihe vorliegt. Wiesbaden hat, wie die Feststellungen der Reichsbankstelle ergeben, 100 178 000 Mark aufgebracht. Das ist die höchste Summe, die bisher bei einer Kriegsanleihe hier zu verzeichnen ist und die sogar den Rekordbetrag der dritten Kriegsanleihe, welcher bekanntlich 55 Millionen Mark ergab, noch überschreitet. Die Ziffer dürfte sich diesmal überdies noch durch die anstehenden Feilziehungen erhöhen, die, wie man uns mitteilt, allein bei einem einzigen Institut auf 500 000 bis 600 000 M. berechnet werden.

Wenn wir das Ergebnis in Wiesbaden als Ausgangssumme für die Zeichnung im ganzen Reich werten dürfen, dann ist, wie wir wiederholt betonen können, zu erwarten, daß die Höhe der letzten Anleihe ganz wesentlich überschritten werden wird. Wer in den letzten Tagen bei unseren Banken und öffentlichen Kassen den Betrieb angesehen hat, wer beobachtet, wie sich die großen und die kleinen Zeichner um die Schalter drängten, um den bewußten Zettel mit großen wie mit kleinen Zahlen auszufüllen, der mußte sich schon sagen: Wir werden wieder einmal siegen! Das war unser starkes Kraftbewußtsein, als wir die Sparkassen und die Geldschränke daraufhin untersuchten, was sie für des Vaterlandes Größe hergeben können, als die Beamten sich Vorschüsse gewähren ließen auf ihre Gehälter und viele Industrien darin folgten, als auch die Schulen mobil gemacht wurden, und die Kinder ihre Ersparnisse auf den Tisch des Vaterlandes legten und in Heer und Marine der Sammelkoffer lebendig wurde. Hoffen wir also, daß der Zeichnung in Wiesbaden entsprechend günstig das Anleihergebnis im ganzen Reich ausfällt, denn haben wir ein Unterpfand mehr zum Durchhalten und zum Gelingen des gesamten Riesenwerkes, das uns der Weltkrieg zu vollbringen gezwungen hat dann haben wir einen neuen großen Sieg errungen, würdig dem eines unserer größten Heerführer.

Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank.

Den größten Anteil an dem überaus günstigen Zeichnungsergebnis in Wiesbaden hat naturgemäß wiederum die Nassauische Landesbank, die ansehnlich auch in den ländlichen Bezirken wieder überaus rege Tätigkeit entfaltet. Einschließlich der Kundenzeichnungen brachte das Institut für die 6. Kriegsanleihe insgesamt 561 Millionen Mark auf, worunter 38 Mill. M. Kriegsanleiheversicherungen inbegriffen sind. Das diesmalige Zeichnungsergebnis bei der Nassauischen Landesbank übertrifft bei weitem die Zeichnungsbeträge bei allen früheren Kriegsanleihen; diese stellten sich nämlich bei dem Institut bei der 5. Anleihe auf 45% Mill., bei der 4. auf 46% Mill. und bei der 3. auf 48 Mill. M. Also sogar das Ergebnis der sogenannten Rekordanleihe wurde überschritten.

Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau-Wiesbaden

Wenn die Zeichnungen bei diesem Institut, dessen Mitgliedgenossenschaften rein ländlichen Charakter haben, maßgebend sein können für die Zeichnungen in der deutschen Landwirtschaft überhaupt, so wird das Gesamtergebnis der 6. Kriegsanleihe ein überaus glänzendes zu nennen sein. Die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau ist in der Lage, nach einer ausverkauften Beteiligung an Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe den Betrag von 2 416 000 M. abzugeben, gegenüber 1 515 000 M. zu der 5., 1 965 000 M. zu der 4., 1 825 000 M. zu der 3. Kriegsanleihe.

Die Bankkommission Oppenheimer u. Co teilt mit, daß auch bei ihr die Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe größer waren als bei der letzten Zeichnung.

Frankfurt a. M., 17. April. Bei der Mitteldeutschen Creditbank (sämtliche Niederlassungen) wurden 124 Mill.